



archimaera
architektur.kultur.kontext.online

**Melanie Engler
(Prettin) und
Anke Fissabre
(Aachen)**

Angemessenheit an nationalsozialistischen Tatorten mit komplexer Überlagerungsgeschichte

Das Beispiel Schloss Lichtenburg in Prettin

Das Schloss Lichtenburg in Prettin, im sachsen-anhaltischen Landkreis Wittenberg gelegen, ist eine der bedeutendsten Schlossanlagen der Renaissance in Mitteldeutschland und zugleich eines der wichtigsten historischen Zeugnisse für die Entwicklungsgeschichte der frühen nationalsozialistischen Lager, die ab 1933 in Bestandsbauten eingerichtet wurden und in heutiger Zeit meist unsichtbar sind.

Im Schloss Lichtenburg ist die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin als Teil der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt heute eine zentrale Akteurin. Zugleich steht der größte Teil der Schlossanlage leer und sucht – verwaltet durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben – eine neue Nutzung. Die Frage von Angemessenheit stellt sich an diesem Ort in besonderem Maße; gleiches gilt für viele andere NS-Tatorte mit komplexer Überlagerungsgeschichte. Sie betrifft sowohl den Umgang mit den baulichen Zeugnissen, die die einzelnen Zeitschichten widerspiegeln, als auch die zukünftigen Nutzungen.

<http://www.archimaera.de>

ISSN: 1865-7001

DOI: 10.60857/archimaera.11.127-141

Oktober 2024

#11 "Angemessenheit"

S. 127-141



Wenige Wochen nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten im Januar 1933 brach sich reichsweit eine brachiale Welle der Gewalt Bahn. Mit großer Brutalität und Geschwindigkeit entstand ein dichtes Netz an Folter- und Haftstätten. Politische Gegner des nationalsozialistischen Staates, Intellektuelle, Kunstschaffende sowie Menschen, die sich in den 1920er Jahren gegen die aufkommende braune Bewegung stark gemacht hatten, wurden gefangen genommen, festgesetzt, gedemütigt, misshandelt und gefoltert. Auf dem Weg von der Demokratie zur Diktatur waren die frühen Konzentrationslager unverzichtbare Terror- und Repressionsmittel: Neben einer umfassenden und möglichst gründlichen Ausschaltung der erklärten Gegner:innen sollte deren Handlungsfähigkeit eingeschränkt werden mit dem Ziel, die eigene Herrschaft aufzubauen, zu etablieren und durchzusetzen.

Dabei bedienten sich die Nationalsozialisten in dieser frühen Phase bestehender Infrastruktur. Leerstehende Fabriken, vormalige Strafanstalten und Räumlichkeiten in aktiven Arbeitshäusern, die bereits selbst in historischen Anlagen wie Schlössern oder Klöstern eingerichtet worden waren, aber auch ehemalige Verteidigungsanlagen oder Kasernen wurden als Haftstätten umfunktioniert – bevorzugt Gebäude, die gegenüber ihrer Umgebung baulich abgeschottet und leicht zu kontrollieren waren.

Schätzungen zufolge wurden im Jahr 1933 reichsweit etwa 80.000 Personen inhaftiert, mehrere Hundert Menschen wurden in den frühen Konzentrationslagern ermordet – das erste, flächendeckende nationalsozialistische Großverbrechen, das nicht nur unmittelbar nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten, sondern auch unter den Augen der Öffentlichkeit stattfand.¹

Das dichte Netz der frühen Folter- und Haftstätten, der historischen Tatorte, ist heute – mehr als 90 Jahre später – weitestgehend unsichtbar, das erste nationalsozialistische Großverbrechen vielen gänzlich unbekannt. Während es an einigen Tatorten heute Gedenkstätten gibt,² sind andere mit Gedenkzeichen oder -tafeln markiert. An man-

chen Tatorten fehlt jeglicher Hinweis auf die ortsspezifische NS-Geschichte und damit ein (öffentliches) Bewusstsein um diese Zeitschicht. Mitunter stehen die aktuellen, sehr profanen Nutzungen der ehemaligen Tatorte in einem großen Spannungsverhältnis zu den Verbrechen, die an diesen Orten begangen wurden. Häufig wurden die Bauten über Jahrzehnte durch neue Nutzungen ohne Rücksichtnahme auf bauliche Spuren vollständig überformt. So erinnert an das KZ Oranienburg heute lediglich noch eine Bronzetafel, da auf dem ehemaligen Lagergelände in den 1960er Jahren das Volkspolizeikreisamt Oranienburg errichtet wurde. Die Burg Hohnstein in Sachsen, die 1933 als Konzentrationslager genutzt wurde, wirbt heute als Ferienstätte mit Hotel, Herberge, Burgcafé und Burgmuseum um Gäste.³ Andere Bauten, die als frühe Konzentrationslager genutzt wurden, stehen gegenwärtig (in Teilen) noch immer leer; ihre Nutzung bzw. Entwicklungsperspektive ist ebenso offen wie im Schloss Lichtenburg. Auf dem Gelände des im 12. Jahrhundert gegründeten Benediktinerklosters Breitenau in Guxhagen, dessen Klosterkirche 1933 als frühes Konzentrationslager für Inhaftierte umgenutzt wurde, will die gemeinnützige GmbH Vitos Kurhessen aktuell ein neues Wohnquartier bauen. Zwar wurde im Gebäude der Zehntscheune 1984 die Gedenkstätte Breitenau dauerhaft installiert, dennoch steht das bauhistorisch wertvolle Kirchengebäude der Klosteranlage weiterhin zu großen Teilen leer.⁴ Der Evangelische Kirchenkreis Wuppertal projiziert eine Gedenkstätte in der einstigen Putzwollfabrik an der Beyenburger Straße zur Erinnerung an das dort 1933 eingerichtete KZ Kemna.⁵ In der Kislauer Schlossanlage, die von 1933 bis 1939 als Konzentrationslager diente, befindet sich heute eine Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bruchsal. Die historischen Gebäude sind nicht öffentlich zugänglich. Der Verein Lernort Kislau e. V. setzt sich seit Jahren für die Einrichtung eines Lernortes am historischen Ort ein.⁶

Dies sind nur einige Beispiele, die die Notwendigkeit einer systematischen Erfassung, Aufarbeitung und Sicherung der im Baubestand erhaltenen Zeugnisse der Zeitschicht der frühen Konzentrationslager verdeutlichen. Bei den meisten Objekten steht eine grundle-



Abb. 01: Luftbildaufnahme des Schlosskomplexes Lichtenburg, 2023.
Foto: Sebastian Lehner / Kreatives .

gende Erforschung zur Bestimmung des Denkmalwertes unter Berücksichtigung der vielfältigen historischen Nutzungen der Bauten aus.

All diese Orte haben das Potential, als Erinnerungsorte in die Gesellschaft zu wirken. Dabei geht es zunächst darum, die frühen Verbrechen der Nationalsozialisten in der eigenen Nachbarschaft zu thematisieren und sich insbesondere mit der Frage auseinanderzusetzen, wie in kurzer Zeit und mit großer Radikalität unter den Augen der Öffentlichkeit eine Diktatur etabliert werden konnte. Gleichzeitig stellt sich an diesen Orten die Frage von Angemessenheit – sowohl im Hinblick auf den Umgang mit der komplexen Überlagerungsgeschichte dieser Orte und den baulichen Zeugnissen, die die einzelnen Zeitschichten widerspiegeln, als auch in Bezug auf gegenwärtige und zukünftige Nutzungen. Das (fortwährende) Verhandeln dieser Frage in einem offenen, transparenten und partizipativen Prozess mit den relevanten gesellschaftlichen Akteur:innen bietet die Chance, demokratiestärkend in die Gesellschaft zu wirken.

Ein derartiger Tatort ist das Schloss Lichtenburg in Pretzin im sachsen-anhaltischen Landkreis Wittenberg. Das Ensemble ist heute eines der wichtigsten historischen Zeugnisse für die Entwicklungsgeschichte der frühen nationalso-

zialistischen Lager. Im System der Konzentrationslager nahm das KZ Lichtenburg eine entscheidende Position ein.⁷ Zugleich ist die Lichtenburg aber auch eine der bedeutendsten Schlossanlagen der Renaissance in Mitteldeutschland.⁸

Im Umgang mit der weitgehend erhaltenen Bausubstanz ist eine angemessene Herangehensweise gerade hier von großer Relevanz – sie ist aber in einem gesellschaftlichen Diskurs auszuhandeln. Die noch sichtbar erhaltenen historischen Zeitschichten des Schlosses sind in ihrer Dichte und Komplexität einzigartig. Jede Zeitschicht für sich allein betrachtet ist von historischer Bedeutung und hohem Denkmalwert: Antoniterkloster – Nebenresidenz und kurfürstlicher Witwensitz – Strafanstalt – Konzentrationslager – Standort der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) "Geschwister Scholl"-Lern- und Begegnungs-, Erinnerungs- und Gedenkort. Aufgrund der Lage des Schlossareals in einer strukturschwachen ländlichen Region mit geringer Wirtschaftskraft, schlechter infrastruktureller Anbindung und daraus resultierender Bevölkerungsabwanderung sind große Bereiche der Anlage mit qualitativollen Innen- und Außenräumen heute ungenutzt.

Der historische Gesamtkomplex wurde nach dem Einigungsvertrag als früheres

Reichsvermögen Eigentum des Bundes und wird heute von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben verwaltet. Seither fehlt es an einer ganzheitlichen und nachhaltigen Perspektive für das Schloss, dessen überaus wechselvolle Geschichte in besonderer Weise durch Spannungen und Gegensätze geprägt ist. Die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, die 2011 als Teil der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt in einem Gebäudeteil der Schlossanlage mit Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Seminarräumen eingerichtet werden konnte, ist heute eine zentrale Akteurin vor Ort. Der größte Teil der Schlossanlage mit insgesamt etwa 23.000 Quadratmetern Nutzfläche steht leer und sucht eine neue Nutzung. Neben der enormen Größe des Schlosses und seiner schwierigen infrastrukturellen Lage stellt auch die besondere Dichte an bedeutenden baulichen Befunden eine große Herausforderung für die Entwicklung einer nachhaltigen und tragfähigen Nutzungskonzeption dar. – Wie kann eine konservierende Sicherung dieser besonderen Bausubstanz gelingen? Wie können die verschiedenen noch sichtbaren Zeitschichten, die sich umfassend durch wertvolle bauliche Zeugnisse widerspiegeln, mit ihrer spannungsvollen

Überlagerung erhalten werden? Wie können sinnvolle Nutzungen für einzelne Gebäudeteile gefunden werden, die den Erinnerungsort bewahren und das gesamte Schloss zugleich angemessen neu beleben? – Diese Fragen wurden unter dem Titel "Visionen für die Lichtenburg" in einem zweijährigen Partizipationsprozess (koordiniert und moderiert durch ein externes Büro) mit Vertreter:innen der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben als Eigentümerin und unterschiedlichen, mit dem Schloss verbundenen Akteur:innen diskutiert. Im Ergebnis des Prozesses entstand ein von allen Beteiligten gemeinsam entwickeltes und getragenes Nutzungskonzept, das den Ort als Erinnerungsort weiterentwickelt und zugleich in die Zukunft überführt. Das Konzept soll im weiteren Projektverlauf in den kommenden Jahren gemeinsam mit allen Projektbeteiligten im Detail ausgearbeitet und umgesetzt werden.

Schloss Lichtenburg – Brennglas einer über 700-jährigen Geschichte

1315 wurde das Antoniterkloster "Lichtenbergk" erstmals urkundlich erwähnt. Die Antoniter machten das nahe der Elbe gelegene Land um das

Abb. 02: Inhaftierte auf dem Nordhof des Schlosses Lichtenburg, der als Appellplatz genutzt wurde, um 1935. Sammlung Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin.



Abb. 03: Der ehemalige Appellplatz als Wirtschaftshof der LPG "Geschwister Scholl". Sammlung Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin.



Kloster nutzbar und legten Baumschulen und Gärten an, in denen sie Obst, Gemüse und Wein kultivierten.⁹ Das Kurfürstenpaar Anna und August von Sachsen ließ ab ca. 1565 auf diesem Gelände eine prächtige Renaissance-schlossanlage bauen. Reich verzierte Portale, eine imposante Schlosskirche und beeindruckende Wand- und Deckenmalereien sind bis heute erhalten. Der Schlosskomplex Lichtenburg diente von 1812 bis 1928 als Strafanstalt und hatte damit die baulichen Voraussetzungen für die Unterbringung von Gefangenen. Im Frühjahr 1933 ordnete der Merseburger Regierungspräsident der preußischen Provinz Sachsen auf der Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten für verhaftete Regimegegner die Verlegung von Gefangenen in die Lichtenburg an.¹⁰ Am 12. Juni 1933 trafen die ersten männlichen "Schutzhäftlinge" im Schloss ein.¹¹

Zunächst als "Sammellager" für politische Gegner des Regimes eingerichtet, wurde das KZ Lichtenburg im Oktober 1933 als staatliches Konzentrationslager in Preußen bestätigt. Im Zuge einer Reorganisation des KZ-Systems und der damit einhergehenden schrittweisen Übernahme durch die SS überdauerte es die Frühphase des NS-Staates und nahm fortan eine Schlüsselposition im System der Konzentrationslager ein. Als Scharnier zwischen den frühen Konzentrationslagern und den ab 1936 errichteten Barackenlagern, die eine neue Entwicklungsstufe im KZ-System markieren, spiegelt die Lichtenburg auf

eindrückliche Weise die Entwicklungsetappen der Lager des NS-Staates von ihrer Frühphase zur Phase der Konsolidierung wider.

Nach der Auflösung des Männer-Konzentrationslagers Lichtenburg mit der Überführung der Inhaftierten in das KZ Buchenwald im August 1937 wurde im Dezember desselben Jahres ein Konzentrationslager für weibliche Gefangene eröffnet.¹² Innerhalb der Inspektion der Konzentrationslager (IKL), einer ab 1934 tätigen Verwaltungszentrale der SS, intensivierte man im Herbst 1937 die Bemühungen, ein zentrales Frauen-KZ im Schloss einzurichten. Zwischen Dezember 1937 und März 1938 wurden die weiblichen Gefangenen der Schutzhaftabteilung des Provinzialwerkhauses Moringen in das KZ Lichtenburg verlegt, das damit zum ersten zentralen Frauenkonzentrationslager für das gesamte Reichsgebiet werden sollte. Im Mai 1939 erfolgte die Auflösung des Frauen-Konzentrationslagers und die Verlegung der Inhaftierten sowie Teilen des Lagerpersonals in das KZ Ravensbrück. In der Folgezeit diente das Schlossareal zunächst als SS-Kaserne, später als SS-Versorgungslager und SS-Hauptzeugamt.¹³ Von September 1941 bis zum Kriegsende war auf dem Gelände ein KZ-Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen untergebracht.¹⁴

Damit besitzt der Schlosskomplex Lichtenburg eine KZ-Geschichte, die nahezu die gesamte Zeitspanne nationalsozialistischer Herrschaft umfasst.

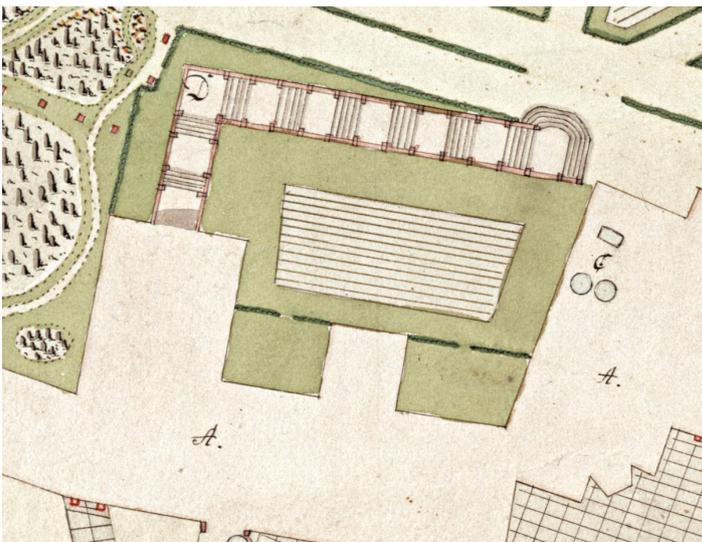


Abb. 04: Grundriss des kurfürstlichen Schlosses und Gartens zu Lichtenburg, Mieth 1804.

Abb. 05: Ausschnitt aus dem Grundrissplan (Abb. 04) mit Darstellung der großen Freitreppe, Mieth 1804.

Quelle: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt Cap. 11, Nr. 25.

Mehr als 10.000 Menschen waren in der Zeit von 1933 bis 1945 im KZ Lichtenburg inhaftiert.

Für eine Vielzahl von SS-Männern und Aufseherinnen war die Lichtenburg ein Ort der Ausbildung und der Bewährung. Viele Personalverflechtungen innerhalb der SS, die das spätere System der Konzentrationslager maßgeblich prägten, gehen auf die Frühphase des Lagersystems und das KZ Lichtenburg zurück. Die Karrierewege zahlreicher späterer Lagerkommandanten begannen in diesem Konzentrationslager. Es ist ein Ort, an dem der systematische Terror seinen Anfang nahm.¹⁵

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges übernahm die Rote Armee das Schloss. In verschiedenen Bereichen wurden zunächst Geflüchtete untergebracht.¹⁶ Mit der Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) "Geschwister Scholl" im Februar 1952 in Prettin begann in den 1950er Jahren dann eine intensive Nutzung des Schlosskomplexes für die Agrarproduktion, zu der auch die Einrichtung eines Getreide- und Gerätelagers sowie eines Maschinendepots gehörten.¹⁷

Am 8. Mai 1965 wurde infolge eines Beschlusses der SED-Bezirksleitung Cottbus im ehemaligen "Bunker" eine Mahn- und Gedenkstätte eingeweiht.¹⁸ Voraussetzungen waren zivilgesellschaftlich getragene Gedenkveranstaltungen, die das Schloss neben seiner landwirtschaftlichen Nutzung auch als kulturpolitischen Erinnerungs- und Gedenkort markierten. 1978 wurde die Mahn- und Gedenkstätte Lichtenburg um eine neue Dauerausstellung erweitert, die in drei ehemaligen Häftlingsschlafsälen präsentiert wurde und in das 1974 eröffnete Kreis-museum Schloss Lichtenburg integriert war.¹⁹ Bis auf wenige inhaltliche Veränderungen war diese Ausstellung bis November 2004 zu sehen. Zu diesem Zeitpunkt schloss der damalige

Landrat des Landkreises Wittenberg als Träger der Mahn- und Gedenkstätte Lichtenburg sowohl das Kreismuseum als auch die Gedenkstätte.

Die intensive und hitzige Debatte um die Zukunft der KZ-Gedenkstätte Lichtenburg, die bereits unmittelbar nach der Wiedervereinigung von Angehörigen ehemaliger Inhaftierter, Opferverbänden und Erinnerungsiniciativen und weiteren Akteur:innen geführt wurde, nachdem die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben die Bundesliegenschaft zum Verkauf ausgeschrieben und damit ein internationales Presseecho ausgelöst hatte, wurde mit der Schließung von Museum und Gedenkstätte erneut entfacht.²⁰

Im Ergebnis vielfältiger zivilgesellschaftlicher und politischer Initiativen beschloss der Landtag von Sachsen-Anhalt im März 2006 nach einem sehr langen und teilweise auch un-

rühmlichen Prozess, die ehemalige Mahn- und Gedenkstätte Lichtenburg in die 2007 gegründete Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt aufzunehmen. Im Dezember 2011 konnte die mit Unterstützung des Bundes und des Landes Sachsen-Anhalt neu gestaltete Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin der Öffentlichkeit übergeben werden.²¹

Sichtbare Zeitschichten in ihrer Überlagerung: Kurfürstliche Freitreppe und Maschinengewehrstand der SS

Welche Schwierigkeiten entstehen durch diese komplexe Nutzungsgeschichte? – Die besondere Brisanz der Überlagerung von Zeitschichten kann exemplarisch an einer Wand im ersten Obergeschoss des repräsentativen Hauptflügels der Lichtenburg gezeigt werden. Die Wand bildet den Abschluss eines Anbaus auf der Nordseite, der im 16. Jahrhundert - in der Zeit der

Abb. 06: Grundriss des Erdgeschosses Schloss Lichtenburg, 1822, Küche und vermuteter Restbestand der ehemaligen Außentreppe (Holz-Gewölbe) in Rot markiert. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 48 IX Regierung Merseburg. Plankammer, Lit. K Nr. 115b.

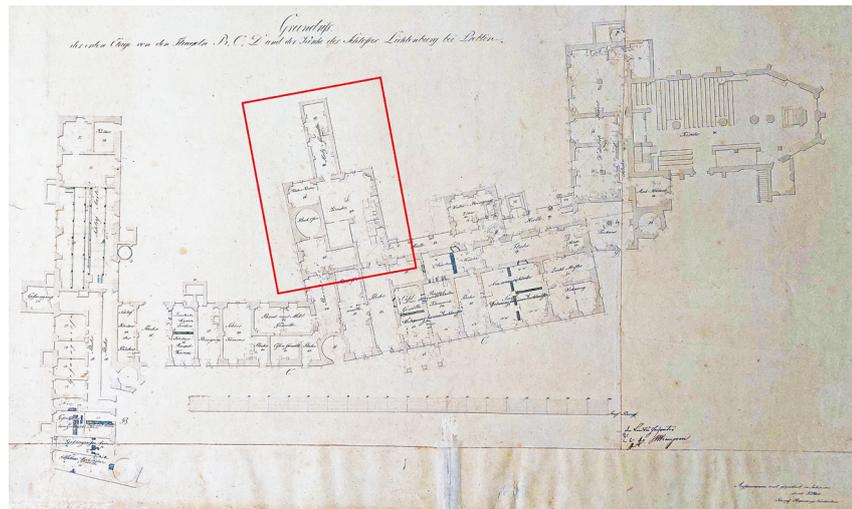


Abb. 07: Grundriss des 1. Obergeschosses Schloss Lichtenburg, 1822, in Rot markiert der Raum der ehemaligen Drechselstube von Kurfürst August, der im 17. Jahrhundert unterteilt wurde. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 48 IX Regierung Merseburg. Plankammer, Lit. K Nr. 115c.

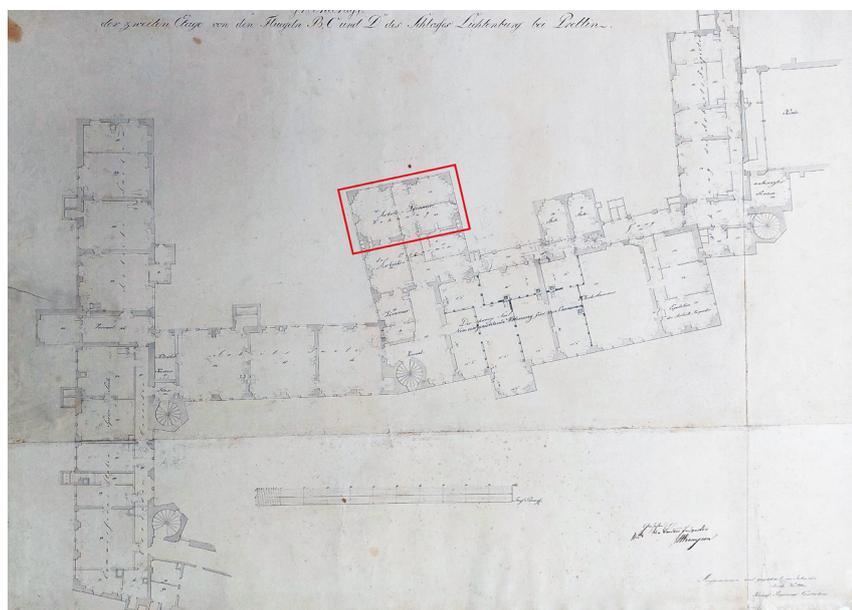
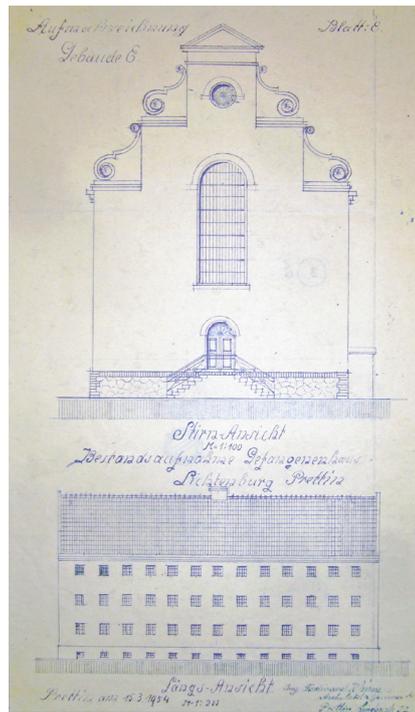


Abb. 08: Ansichten des 1878/79 erbauten Zellengebäudes, Bauaufnahme Ferdinand Wurm 1954.

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Archiv .



stuben des Kurfürsten August beherbergte.²² An die "hinder Threstuben beim gartte[n]"²³ [hintere Drehstube beim Garten - Anm. d. A.] schloss vermutlich die breite Freitreppe an, die auf einem Grundrissplan der Schlosanlage aus dem Jahr 1804 (wenige Jahre bevor das Schloss als Gefängnis umgenutzt wurde) in ihren formalen Details gut zu erkennen ist und als "große Treppe" bezeichnet wird.²⁴

Die weit ausgreifende steinerne Winkelstube mit mehreren Zwischenpodesten muss äußerst flach und bequem zu begehen gewesen sein. Sie ermöglichte den direkten Zugang vom kurfürstlichen Appartementgeschoss in den nördlich des Schlosses gelegenen Gartenbereich.²⁵ Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Weiternutzung als kursächsischer Witwensitz, wurden die beiden Drehstube mit weiteren Zwischenwänden unterteilt und dienten fortan als Wohnappartement.

Nutzung als kurfürstliches Schloss - im Erdgeschoss die Hofküche und im ersten Obergeschoss zwei Drehstube

Abb. 09: Grundriss des 1. OG Schloss Lichtenburg, Mitte 19. Jahrhundert, Raum der ehemaligen Drehstube von Kurfürst August, der im 17. Jahrhundert unterteilt wurde. In Rot markiert die beiden Räume der "Kattunfactorie" und des Schlaftsaals der Strafanstalt. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 48 IX Regierung Merseburg. Plankammer, Lit. K Nr. 92a-i, Bl. 7.

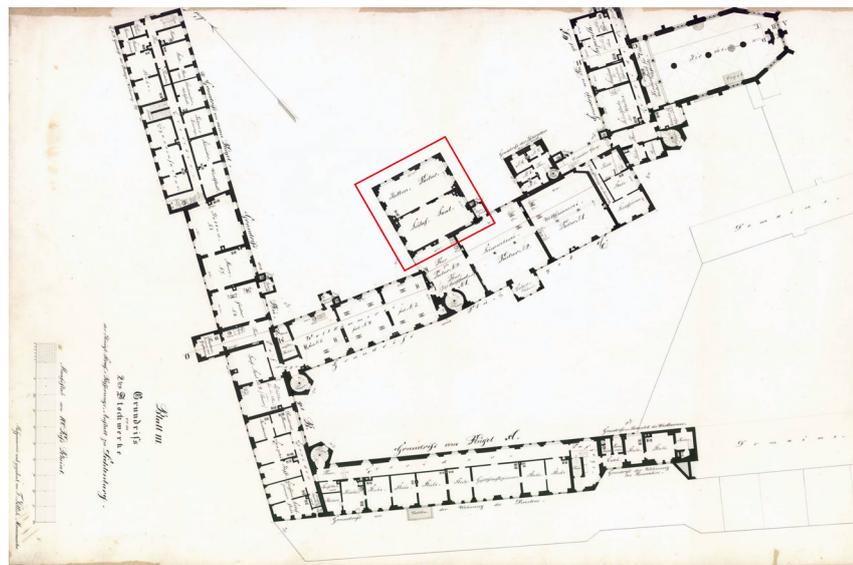


Abb. 10: Grundriss des 1. OG Schloss Lichtenburg mit Darstellung der Arbeitssäle, Bauaufnahme Ferdinand Wurm 1954. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Archiv. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 48 IX Regierung Merseburg. Plankammer, Lit. K Nr. 115c.

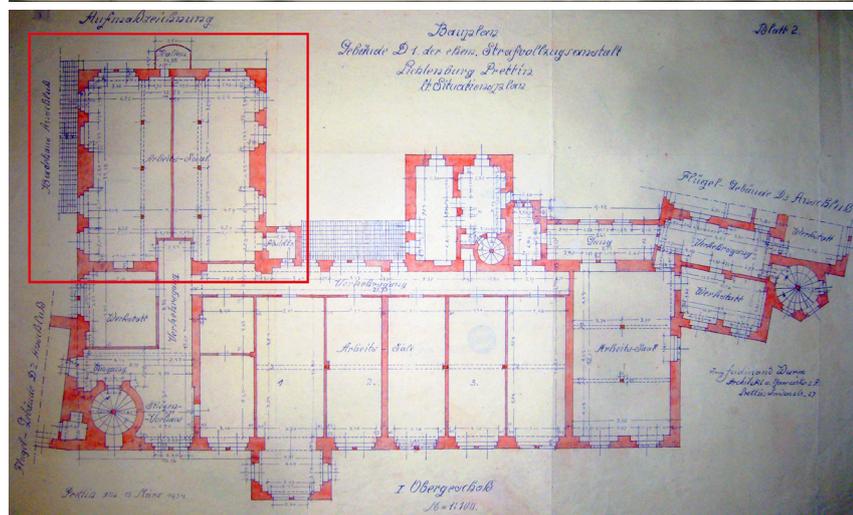


Abb. 11: Blick auf die nördliche Wand mit den relevanten Baubefunden. 1: Baubefund aus der Renaissance: zugesetzte bogenförmige Öffnung mit ehemaligem Zugang zur Außentreppe. 2: Baubefund aus der NS-Zeit: zugesetzte Türöffnung als ehemaliger Zugang zum Maschinengewehrstand. Sammlung Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, 2023, bearbeitet von Anke Fissabre.



Ab 1812 begann die systematische Umwandlung der Schlossanlage in eine Strafanstalt. Der Baukomplex erschien aufgrund seiner abgeschiedenen Lage und seiner Größe für diese Nutzung als besonders geeignet. Für die ersten 373 männlichen und weiblichen Gefangenen, die von Torgau nach Prettin verlegt wurden, waren zwar umfangreiche Umbauarbeiten nötig, dennoch blieb die Schlossanlage in ihrem äußeren Erscheinungsbild und in ihren wesentlichen Raumstrukturen erhalten.²⁶ Zwei die Anlage ergänzende Neubauten, der Lazarettbau von 1829/39 und der Zellenbau von 1878/79, wurden mit ihren Volutengiebeln gestalterisch so an die bestehende Schlossarchitektur angepasst, dass sie von außen mit dem Schloss eine bauliche Einheit zu bilden schienen.

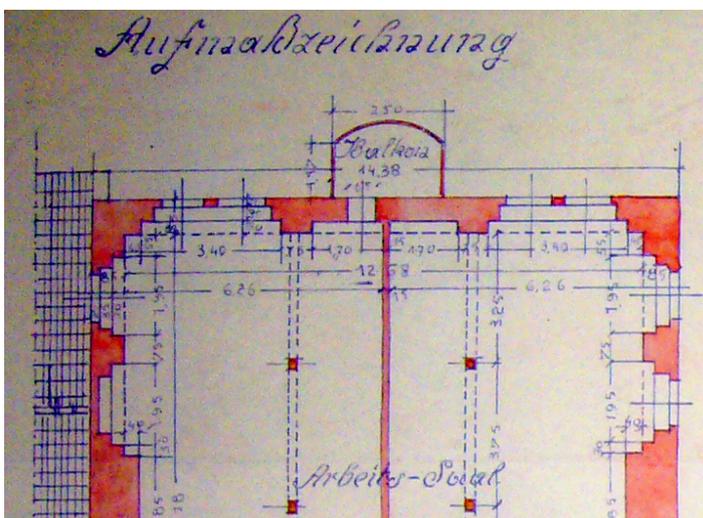
Ein umfangreicher und weitgehend erhaltener archivalischer Planbestand

zeigt die ausgedehnten Räumlichkeiten, die etwa zur Wollverarbeitung, Tuch- und Zigarrenherstellung dienten, sowie die Schlafräume der Gefangenen, die (mit starker Überbelegung) fortan in den verschiedenen Schlossflügeln, insbesondere in den Dachgeschossen, eingerichtet wurden. Das ehemalige Appartement im ersten Obergeschoss wurde mit seinen unterteilenden leichten Trennwänden wieder rückgebaut, die beiden Räume der ehemaligen Drechselstuben wurden nun als "Kattunfactorie" (Arbeitsraum zur Tuchverarbeitung) und Schlafsaal genutzt.²⁷

Ein Aufmaß aus dem Jahr 1954 stellt eine weitere wertvolle Quelle dar, die die Nutzung der Räume während der Phase des Konzentrationslagers abbildet. Die Zwischenwand zwischen den beiden Räumen war entfernt, quer dazu eine neue Trennwand errichtet worden. In dem gesamten ehemals repräsentativen kurfürstlichen Appartement im ersten Obergeschoss befanden sich Arbeitssäle, in denen die KZ-Inhaftierten Zwangsarbeit verrichten mussten.

Die heutige Raumsituation, ohne Trennwände, lässt von innen sehr gut die große Rundbogenöffnung erkennen, die einst auf das oberste Podest der Freitreppe führte, über die das Kurfürstenpaar mit seinen Gästen in den Garten schreiten konnte. Aber auch die spätere Zeitschicht der KZ-Nutzung ist genau an dieser Stelle als Baubefund einer heute zugesetzten Öffnung zu erkennen. Hier führte ein kleinerer

Abb. 12: Ausschnitt aus dem Grundrissplan (wie Abb. 10) mit Darstellung des Maschinen-gewehrstands, Bauaufnahme Ferdinand Wurm 1954. Die Baubefunde des Maschinengewehrstands und der beiden ehemaligen Öffnungen sind auch auf der Außenfassade noch als historische Zeugnisse dieser kontraststarken Nutzungen erhalten geblieben. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Archiv.



seitlicher Zugang auf den sogenannten Balkon, der zu Zeiten des Konzentrationslagers als Maschinengewehrstand umfunktioniert worden war. Der erhöhte Stand war permanent mit SS-Männern besetzt, die das Geschehen auf dem Appellplatz überwachten. Die ständige Präsenz des bewaffneten Lagerpersonals sollte die Machtposition der SS demonstrieren und unter den Inhaftierten ein Klima der Angst und Bedrohung erzeugen.

Die hier exemplarisch ausgewählte Befundstelle in der Lichtenburg ist wie ein Brennglas, durch das nicht nur die dichte Überlagerungsgeschichte des Schlosses, sondern ebenso das kontraststarke Spannungsverhältnis am Ort sichtbar wird. Zugleich illustriert die hier an nur einigen Details erläuterte Überlagerung von Zeitschichten die Bedeutung des Bauwerks als materielle Quelle, die im Abgleich mit den historischen Schrift- und Bildquellen als ein weiterer wesentlicher Informationsträger fungiert. Sowohl der Erhalt als auch ein bewusster Umgang mit den Zeitschichten leistet nicht nur einen wertvollen Beitrag zu einer pluralen Erinnerungskultur und ermöglicht eine konkrete und nachhaltige Auseinandersetzung mit NS-Geschichte, sondern bewahrt und überliefert die Heterogenität der Geschichtlichkeit.²⁸

Visionen für die Lichtenburg – Ein öffentlicher Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung des Schlosskomplexes

Unter dem Titel "Visionen für die Lichtenburg" haben die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin und die FH Aachen einen zweijährigen Partizipationsprozess initiiert, um eine zukunftsweisende und innovative Nutzungskonzeption für das Schloss Lichtenburg zu entwickeln. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben konnte als Kooperationspartnerin für das Projekt gewonnen werden, das zugleich durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert wurde. Ziel des Projektes war es, im Rahmen eines transdisziplinären Beteiligungsprozesses alle relevanten und mit dem Schloss verbundenen Akteur:innen und Strukturen zu berücksichtigen und die Schlossanlage Lichtenburg mit neuen Nutzungseinheiten und möglichen baulichen Ergänzungen so zu

entwickeln, dass sowohl die historische Vielschichtigkeit der Anlage als auch die Nutzungs- und Akteur:innenvielfalt vor Ort sichtbar und erhalten bleibt.

Der Prozess basierte auf der Grundannahme, dass die Zeitschichten des Ortes in ihrer Überlagerung dokumentarischen Charakter haben und nicht in Konkurrenz zueinander stehen bzw. gestellt werden dürfen. Aus Sicht der Projektverantwortlichen definiert der Erhalt einer konkurrenzlosen Heterogenität historischer Befunde einen *angemessenen* Umgang mit dem Ort. Basierend auf dieser Grundannahme ging es darum, alle relevanten Akteur:innen für die jeweils vertretenen Perspektiven zu sensibilisieren und einen wertschätzenden Kommunikations- und Aushandlungsprozess zu organisieren. Damit war ein Rahmen gesetzt, um gemeinsam den Umgang mit der NS-Geschichte der Lichtenburg zu erörtern. Dazu gehörte, in einem Diskussions- und Aushandlungsprozess mögliche Nutzungsbausteine auf ihre "Konfliktfähigkeit" zu überprüfen und im Falle einer gegenseitigen Störung auszuschließen. Den Raum für ein Gespräch über diese Fragen zu öffnen, war ein wertvolles und "verbindendes" Ergebnis des Projektes. Es geht um die gemeinsame Gestaltung von Erinnerungskultur: Welche Relevanz hat NS-Geschichte für unser gegenwärtiges Dasein? Wie gehen wir heute mit den Zeugnissen dieser Geschichte angemessen um?

Angemessenheit als Konzept der Aushandlung

Für eine Vielzahl der baulichen Zeugnisse von NS-Verbrechen ist charakteristisch, dass ihre Umnutzung als Lager bereits in der "Unangemessenheit" vorheriger Umnutzungen begründet liegt. Dies gilt z.B. für die Umwandlung von Residenzen und Konventen in Haftanstalten, "Umerziehungsheime" oder Arbeitshäuser im 19. Jahrhundert. Diese Vorgeschichte ist bereits durch radikale Nutzungsänderungen geprägt, die die Substanz der historischen Architektur bei gleichzeitiger Wahrung der robusten Grundstrukturen in ihren Funktionen respektlos pervertierten. In Schloss Lichtenburg ist zu beobachten, dass im Zuge der Umnutzung zur Haftanstalt bau- und kunsthistorisch wertvolle Portalgewände erhalten blie-



Abb. 13: Blick über den ehemaligen Appellplatz mit dem Maschinengewehrstand auf dem Balkon aus der Zeit des Konzentrationslagers. Rechts im Bild das 1938 errichtete Badehaus, das 1979 abgerissen wurde, undatiert.

BArch, Y1 9002 und 9008.

ben und die repräsentativen Wand- und Deckenfassungen hinter (reversiblen?) neuen Einbauten verschwanden. Zugleich scheint eine "ansprechende" Gestaltung nach außen von größerer Relevanz gewesen zu sein, da die architektonischen Ergänzungen des Ensembles durch Lazarett- und Zellenbau gestalterisch sehr durchdacht an die bestehenden Renaissanceflügel des Schlosses angepasst wurden oder der Gefängnisdirektor gar eine große Wohnung mit Ziergarten im vorderen Flügel des Schlosses erhielt. Forschungen dazu, wie die Umnutzungen des 19. Jahrhunderts im Einzelnen in Schloss Lichtenburg umgesetzt wurden, gibt es bislang kaum. Eine systematische Erfassung dieser Zeitschicht würde grundlegende Beiträge zum Verständnis der 1933 durchgesetzten Umnutzung des Schlosskomplexes als nationalsozialistisches Konzentrationslager liefern, für das solche gestalterischen Aspekte offenbar keine Rolle mehr gespielt haben. Vielmehr deuten historische Quellen einen pragmatischen Umgang an. Ziel war, mit geringem Kostenaufwand möglichst viel Fläche für die Unterbringung von Inhaftierten zu gewinnen.

Der Umgang mit dem historischen Erbe war und ist auch ein Spiegel der Gesell-

schaft und ihrer jeweiligen kulturpolitischen Auffassungen. Die Diskussion um die denkmalpflegerische Methode – Rekonstruktion, Restaurierung oder Konservierung – prägt die Denkmaltheorie und -praxis seit der Nachkriegszeit bis heute und wird international sehr unterschiedlich geführt. Seit der 1964 verabschiedeten Charta von Venedig ist die respektvolle Bewahrung der Beiträge *aller* Epochen eines Denkmals ein wichtiges anerkanntes Ziel der Denkmalpflege. Im Artikel 11 der Charta heißt es hierzu: "Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von den für das Projekt Verantwortlichen abhängen."²⁹ Die denkmalpflegerische Diskussion forderte schon 1964 ausdrücklich einen Aushandlungsprozess, um einen respektvollen Umgang mit der Integrität des Denkmals zu

gewährleisten. Sichtbarmachung und Lesbarkeit der Zeitschichten in Schloss Lichtenburg – ebenso wie auch an anderen Standorten früher Konzentrationslager – stellen heute eine große Herausforderung dar.

Wie ein gezielter Blick auf diese Spuren einer heterogenen Nutzungsgeschichte eine bereichernde und wertschätzende Auseinandersetzung mit der Gegenwart ermöglichen könnte, zeigt ein studentischer Entwurf zum Thema der Überlagerung von Zeitschichten in Schloss Lichtenburg.³⁰ Die Zeilen des Gedichts "Der Späher", das der homosexuelle, jüdische und 1942 in Auschwitz ermordete Schriftsteller Alfred Grünewald verfasst hatte, dienen hier als Stufen einer neuen Treppeninstallation im nördlichen Schlosshof, dem einstigen Appellplatz. Das stählerne Gerüst der Installation ist der oben beschriebenen ehemaligen "großen Treppe" in den Garten nachgebildet und führt über die einzelnen Zeilen der Stufen bis zum ehemaligen Maschinengewehrstand des Konzentrationslagers. Der Entwurf schafft so eine symbolische Brücke über die Zeitschichten des Schlosses hinweg, ohne diese in Konkurrenz zueinander zu setzen. Jede Zeitschicht hat ihre Berechtigung.

der Umnutzung von nationalsozialistischen Tatorten mit komplexer Überlagerungsgeschichte der "Angemessenheit" oberste Priorität zukommen kann. Ziel ist, dass alle möglichen zukünftigen Nutzungsszenarien mit der Erinnerungskultur des Gedenkortes vereinbar sind und die Vielschichtigkeit der historischen Entwicklung in ihrer Überlagerung sichtbar bleibt. Idee des Projektes ist es, Angemessenheit als Konzept und fortwährenden, nicht statischen, gemeinwohlorientierten Verhandlungsprozess zu verstehen, der durch unterschiedliche Akteur:innengruppen getragen wird und damit die Basis für eine nachhaltige Entwicklungsperspektive bildet. Das Beispiel Lichtenburg verdeutlicht, dass im Umgang mit erhaltenen NS-Tatorten eine Weiterentwicklung des Bauwerks unter Bewahrung all seiner Spuren, Brüche und Veränderungen eine große Chance und die Herausforderung bietet, die unterschiedlichen Zeitschichten zur Geltung zu bringen. Es zeigt, dass in ein offener und transparenter gesellschaftlicher Prozess, an dem alle relevanten Akteur:innen gleichberechtigt beteiligt sind, gelingen kann.

Ist der Begriff der "Angemessenheit" (lat. *decorum*) einerseits seit der Antike Ausdruck für die Komplexität architektonischen Schaffens, so durchläuft er andererseits in der Architekturgeschichte einen stetigen Bedeutungs-

Abb. 14: Blick auf die heutige Fassade mit den baulichen Überresten des Maschinengewehrstandes. Links im Bild sind die baulichen Reste der zweigeschossigen, offenen Loggien aus der Zeit der Renaissance zu sehen, 2023. Michel Winter für die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin.





DER SPÄHER

WIR MÜSSEN
UNS FINDEN
DIEIN WEG
IST DER MEINE

WIR SUCHE
NACH FEUER
WIR STOREN
AUF STEINE

WIR SIND
IN FREIHEIT
UND FLÜCH
VERBUNDEN

WIR BLÜHEN
UND BLÜTEN
AUS GLEICHEN
WUNDEN

NICHTS AUF
DER WELT
KANNT UNS
EWIG TRENNEN

DOCH MÖCHT
ICH DICH NOCH
IM FRÜHLING
ERKENNEN

VIEL HUNDERT
LEBEN
MUSS ICH
BESCHLEICHEN

IMMER
MACH
ICH DIR
ZEICHEN

Abb. 15: Studentischer Entwurf im Rahmen des Projektes "Visionen für die Lichtenburg": Überlagerung von Zeitschichten und ihre Sichtbarmachung durch eine neue gestalterische Intervention.
Hannah Depkat, Angelique Gerlach, Hanna Bergmann, FH Aachen.

wandel und steht heute, in einer Gesellschaft, deren nachhaltige Zukunft vom Erhalt des architektonischen Bestands abhängt, auch für die Komplexität des architektonischen Umbaus des Bestands. Das Beispiel des Schlosses Lichtenburg zeigt, dass die denkmalpflegerische Angemessenheit insbesondere im Umgang mit ehemaligen NS-Tatorten durch einen gemeinschaftlichen Abwägungs- und Aushandlungsprozess definiert werden kann, durch den

die sich überlagernden, miteinander konkurrierenden Zeitschichten und historischen Brüche der Nutzungsgeschichte in Beziehung zu einander gesetzt und in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden können. Eine Neudefinition des Begriffs der "Angemessenheit" für den architektonischen Bestand geht einher mit der Neugestaltung einer zeitgemäßen, pluralen und vielfältigen Gedenk- und Erinnerungskultur.

Anmerkungen:

1 Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hg.): *Instrumentarium der Macht. Frühe Konzentrationslager 1933–1937*. Berlin 2003.

2 Im Jahr 2018 gründete sich eine Arbeitsgemeinschaft "Gedenkstätten an Orten früherer Konzentrationslager". Ziele des Zusammenschlusses sind die gegenseitige Unterstützung bei wissenschaftlichen Forschungsvorhaben, der Austausch über die historisch-politische Bildungsarbeit und das gemeinsame Bestreben, die öffentliche Sichtbarkeit der frühen Konzentrationslager zu erhöhen. Heute arbeiten 19 Einrichtungen der historisch-politischen Bildungsarbeit aus zwölf Bundesländern in der

AG zusammen.

3 Vgl. <https://burg-hohnstein.info/ueber-die-burg/> [08.09.2023].

4 "18 neue Appartements für chronisch psychisch kranke Menschen sowie 20 weitere Wohneinheiten mit 80 bis 100 Quadratmetern für Bauherren sollen entstehen", vgl. <https://www.hna.de/lokales/meldungen/vitos-will-wohnungen-am-kloster-breitenau-in-guxhagen-bauen-11313249.html> [08.09.2023].

5 Vgl. <https://www.kemna-erinnern.de/startseite.html> [08.09.2023].

6 Vgl. dazu <https://lernort-kislau.de/> [08.09.2023].

7 Vgl. hierzu Stefan Hördler: "KZ und SS-Standort: eine Verortung des Komplexes Lichtenburg". In: Stefan Hördler / Sigrid Jacobeit (Hg.): *Lichtenburg: ein deutsches Konzentrationslager*. Berlin 2009, S. 13–43, hier S. 13. Vgl. auch Melanie Engler: "Zur Geschichte und Entwicklung der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin." In: Justus H. Ulbricht in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt und dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. (Hg.): *Schwierige Orte. Regionale Erinnerung, Gedenkstätten, Museen*. Halle (Saale) 2013, S. 113–135, hier S. 114.

8 Hans-Joachim Krause: "Schloß Lichtenburg und die mitteldeut-

- sche Renaissancearchitektur." In: *Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt. Veröffentlichung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt*, Jg. 1, Heft 2, Halle 1993, S. 129-157. Ute Essegern: *Fürstinnen am kursächsischen Hof. Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Leipzig 2007. Mario Titze. "Annaburg und Lichtenburg. Schlossbauten des Kurfürsten August von Sachsen und seiner Gemahlin Anna von Dänemark". In: Michael Andersen / Birgitte Bogild Johannsen / Hugo Johannsen (Hg.). *Reframing the Danish Renaissance Problems and Prospects in a European Perspective. Papers from an International Conference in Copenhagen 28 September - 1 October 2006*. Copenhagen 2011, S. 183-196. Anke Fissabre: "Residenzarchitektur des Kurfürstenpaares August und Anna von Sachsen als Ausdrucksmusterhafter Landeskultivierung – Das Renaissanceschloss Lichtenburg." In: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, Neue Folge, Stadt und Hof. 2013, S. 40-59.
- 9** Förderverein Schloss und Gedenkstätte Lichtenburg e.V. (Hg.): *Kloster Lichtenbergk. Generalpräzeptorei der Antoniter. Generalpräzeptorei der Antoniter*. Prettin 2018, S. 11. Laut Arno Sames gründeten die Antoniter bereits vor 1273 eine Niederlassung in Lichtenburg-Prettin, die 1348 dann als Generalpräzeptorei bezeichnet wird, vgl. Arno Sames: "Zur Geschichte der Antoniter in Prettin. Der Kontext der Entstehung des Antoniterordens / der Antoniter." In: *Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt. Veröffentlichung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt*, Jg. 1, Heft 2, Halle 1993, S. 120-128, hier S. 123-128.
- 10** Schreiben des Merseburger Regierungspräsidenten an den Torgauer Landrat vom 6. April 1933, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg, 50, Torgau I, Nr. 570, Bl. 32, zitiert nach Engler 2013, vgl. Anm. 7, S. 114.
- 11** Vgl. *Torgauer Zeitung* vom 13. Juni 1933, zitiert nach Engler 2013, vgl. Anm. 7, S. 114. Vgl. auch Stefan Hördler: "Kurfürstinnensitz, Königliche Strafanstalt, Konzentrationslager, Kreismuseum. Wandel von Funktion und Nutzung des Schlosses Lichtenburg". In: *Die Transformation der Lager. Annäherungen an die Orte nationalsozialistischer Verbrechen*. Bielefeld 2011, S. 261-288, hier S. 266. Schreiben des Regierungspräsidenten in Merseburg vom 13.6.1933, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg, C 48 1e, Regierung Merseburg Polizeiregistratur, Nr. 1189a, "Die Unterbringung von Schutzhäftlingen", Bl. 36.
- 12** Vgl. Klaus Drobisch: "Frauenkonzentrationslager im Schloß Lichtenburg." In: *Dachauer Heft 3. Frauen - Verfolgung und Widerstand*. München 1993, S. 101-115.
- 13** Hördler 2009, vgl. Anm. 7, S. 39.
- 14** Ebd.
- 15** Ebd. S. 32-33 sowie Stefan Hördler: "SS-Kaderschmiede. Zur Bedeutung des KZ Lichtenburg in der Vorkriegszeit." In: Stefan Hördler / Sigrid Jacobeit (Hg.). *Lichtenburg: ein deutsches Konzentrationslager*. Berlin 2009, S. 75-129.
- 16** Stefanie Endlich: "Ein Gutachten zur KZ-Gedenkstätte Lichtenburg. Vorgeschichte, Essentials und Nachgeschichte eines Versuchs, die Gedenkstätte für zukünftige Erinnerungsarbeit neu zu konzipieren." In: Stefan Hördler / Sigrid Jacobeit (Hg.). *Lichtenburg: ein deutsches Konzentrationslager*. Berlin 2009, S. 245-268, hier S. 246.
- 17** Endlich 2009, vgl. Anm. 16, S. 246.
- 18** Endlich 2009, vgl. Anm. 16, S. 247.
- 19** Endlich 2009, vgl. Anm. 16, S. 248-249.
- 20** Deutscher Bundestag Drucksache 14/4475, 1.11.2000, S. 1. Vgl. auch Endlich 2009, vgl. Anm. 16, S. 250.
- 21** Zur Geschichte der Gedenkstätte vgl. <https://gedenkstaette-lichtenburg.sachsen-anhalt.de/geschichte/gedenkstaette/> [08.09.2023].
- 22** Inventar Schloss Lichtenburg 1582, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10036 Finanzarchiv, Nr. Rep. A 25a I, I, Nr. 2247, fol. 29r-29v. Anfang des 17. Jahrhundert wurden die zwei Zimmer weiter unterteilt.
- 23** Inventar Schloss Lichtenburg 1582, vgl. Anm. 22, fol. 29v. Im Inventar des Schlosses Lichtenburg von 1586 heißt es hierzu: "In der hinder Drehstuben [...] Eine große Tür [...] sonach den austritt gehet [...]", Inventarium des Schlosses zu Lichtenburg 1586, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10024 Geheimer Rat, Nr. Loc. 10550/13, 20r.
- 24** Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt Cap. 11, Nr. 25. Die genaue zeitliche Zuordnung der in diesem Plan dargestellten Außentreppe ist unklar. Ein Austritt aus dem Innenraum in den Garten ist zwar schon im Schlossinventar von 1586 archivalisch belegt, jedoch könnte die Treppe auch in der Barockzeit verändert worden sein. Die im Plan dargestellte große Treppe könnte folglich auch von einer der folgenden Kurfürstinnen in dieser Form errichtet worden sein, etwa von der Kurfürstin Hedwig (1581-1641), die zahlreiche Umbauarbeiten an ihrem Witwensitz vornehmen ließ, oder von der Kurfürstin Wil-

- helmine Ernestine (1650-1706), die den Schlossgarten in einen Lustgarten umwandeln ließ, vgl. A. Richter: *Das Schloß Lichtenburg und seine nächste Umgebung: Vergangenheit und Gegenwart nach Urkunden und Traditionen*. Prettin a. d. Elbe 1881, S. 28.
- 25** Bei circa fünf Metern Höhe und 45 Steigungen (in dem Grundrissplan von 1804 in Abb. 4 dargestellt) müssen die Treppenstufen nur etwa 11 cm hoch gewesen sein.
- 26** Neben den Umbaumaßnahmen wurde das Glockengeläut im Turm ausgebaut, um es in der Kirche St. Annen in Dresden wieder einzubauen. Auch das Grabmal der beiden Kurfürstinnen und Schwestern Wilhelmine Ernestine und Anna Sophia wurde in den Freiburger Dom versetzt. Richter, vgl. Anm. 24, S. 30.
- 27** Ein Plan aus dem Jahr 1843/44 illustriert das Vorhaben, die beiden Räume später in Speisesäle für die männlichen Gefangenen umzuwandeln, LASA, Merseburg, C 55 Torgau Z, 1-100 093, Bl. 7.
- 28** Der sehr komplexe und umstrittene Begriff der "Authentizität" wird hier explizit nicht verwendet. Vgl. Tino Mager: *Schillernde Unschärfe. Der Begriff der Authentizität im architektonischen Erbe*. Dissertation TU Berlin 2015.
- 29** Charta von Venedig, https://www.charta-von-venedig.de/denkmalpflege-kongress_restauration_art.9-13_deutsch.html [08.09.2023].
- 30** Teil des Projektes "Visionen für die Lichtenburg" war ein studentisches Masterseminar am Fachbereich Architektur der FH Aachen im Wintersemester 2021/22, in dem unter Leitung von Anke Fissabre die inhaltlichen Grundlagen für den im darauffolgenden Semester in Lichtenburg durchgeführten Workshop gelegt wurden. Neben einer Auseinandersetzung mit Schloss Lichtenburg wurden vergleichbare Orte betrachtet, die ebenfalls als Konzentrationslager genutzt wurden und von einer Überlagerungsgeschichte geprägt sind. Der hier ausgewählte Interventionsvorschlag zweier Studierender macht die überlagerten Zeitschichten durch neue gestalterische Eingriffe am Beispiel der ehemaligen kurfürstlichen Treppenanlage sichtbar.